

Aus Natur und Kultur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu einem kategorischen Entweder — Oder auf-
raffte: „Entweder, mein Töchterchen, bist du
auf der Stelle ein folgames Kind, oder du
mußt den ganzen Tag über in der Stube blei-
ben!“ Wie wird sich der Wildfang entscheiden?
Klettern kann Klein-Grete mit ihren bloßen
Füßen wie eine Rake und laufen wie ein Wie-
sel, und im Walde draußen, im Frühling und
wenn die Beeren reif sind, o wie ist's da schön!
Aber eines kann sie nicht: still zu Hause sitzen.

Aber sie merkt es erschrocken an Mütterchens
ganzer Miene, daß es heute durchaus bitterer
Ernst, und da dürfte denn Trozköpfchen nichts
übrig bleiben, als zu gehorchen und nachhaltige
Besserung zu geloben. Und sie tat's. Als sie
dann draußen sich tummelte, da lachte die
Sonne noch einmal so freundlich, fangen die
Vöglein noch einmal so schön. Und Gretelchen
blieb ein gehorames Kind fort und fort.

Nirvana.

Nichts!

Zukunftschwangeres Wort aller Weisen!
Spricht der Gott zu der sehnennden Seele:
Wenn Du erstorben bis auf das Letzte,
Alsdann wirft Du mich völlig empfangen;
Wer sein Leben liebt, wird's verlieren,
denn ich gebe mich ganz oder gar nicht,
und zerspringen müßte die Schale,
hebe ein Senfkorn nur fremden Wesens,
wenn ich Dich fülle.
Aber ich liebe Dich!

Sterben in Nichts ist des Menschen Leben.
Durch die enge Pforte des Grabes
geht die Seele im Augenblick
ein in die Herrlichkeit göttlichen Lebens
ewigkeitsstrunkener,
nichts ermangelnder Seligkeit.

W. Schwammberger.

Aus Natur und Kultur.

Athleten unter den Insekten. Man traut den
kleinen Tieren nicht viel zu, aber ihre Muskel-
kraft ist gemeinhin ganz bedeutend größer als
die des Menschen, so daß unsere „Schwer-Ath-
leten“ ihnen gegenüber der blasse Neid ergreifen
muß. Folgende Zahlen, die angeben, welches
Vielfache des eignen Körpergewichts das betref-
fende Tier ziehen kann, mögen dies beweisen:
Nashornkäfer 4,7; Mistkäfer 9,8; Totengräber
15,1; Erdhummel 16,1; Goldlaufkäfer 17,4;
Honigbiene 20,2; Naskäfer 24,4; Lilienhähnchen
39,2; Floh 80. Bei diesen Zahlen ist sehr auf-
fallend, daß sie mit der Größenabnahme des
Tieres zunehmen, d. h. das kleinste Tierchen
entwickelt die größte Kraft. Im übrigen stelle
man sich einmal vor, was der Mensch entspre-
chend leisten müßte: wollte ein Mann von 1½
Zentner Gewicht es dem Mistkäfer gleich tun, so

müßte er etwa 15 Zentner ziehen können; mit
einer Honigbiene könnte er erst in Wettbewerb
treten, wenn er 30 Zentner ziehen könnte, und
das Lilienhähnchen bliebe immer noch Sieger,
wenn der menschliche Athlet 55 Zentner zöge;
und nun gar der Floh, da schweigt man lieber.
Die Tragleistungen im Fluge sind viel geringer;
aber immerhin kann eine Biene doch noch drei-
viertel ihres Gewichtes fliegend mit sich nehmen,
ein mit eigener Kraft fliegender Mensch müßte
dementsprechend also schon bedeutend mehr als
1 Zentner tragen können. Versuche, welche zu
diesen Ergebnissen führten, hat der Zoologe
Plateau gemacht.

Die Ernährungsweise der jungen Walfische
ist höchst eigenartig. Man kann dies verstehen,
wenn man bedenkt, daß bei den übrigen Säuge-
tieren die Muttermilch eingesogen wird und

zwar von dem jungen Tierchen selbst. Dazu muß es im Maul einen luftverdünnten Raum bilden. Das ist bei dem im Wasser lebenden Walfisch nicht möglich, und so hat sich denn bei ihm eine andere, sehr merkwürdige Einrichtung ausgebildet. Die Walfischmutter hat an der Bauchseite zwei Zitzen, die aber je in einer Vertiefung liegen; das Junge legt seine Lippen an den Rand derselben, so daß das Wasser abgeschlossen ist, und nun spritzt die Mutter dem Kinde mit Hilfe eines besonderen starken Muskels die Milch ein. Das ist doch wieder ein wunderbares Beispiel für den „Erfindergeist“, der in der Natur herrscht.

Nachbilder nennt man eine Erscheinung, die jeder leicht beobachten kann. Wenn man ein Auge zuhält und mit dem andern einige Minuten unbeweglich ein weißes Viereck auf schwarzem Grund fixiert und dann plötzlich ebenso unbeweglich auf eine weiße Fläche sieht, so bemerkt man auf dieser ein graues oder schwärzliches Viereck von gleicher Gestalt wie das anfangs fixierte als dessen sogenanntes Nachbild. Die Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß bei solchem starren Fixieren des weißen Vierecks auf schwarzem Grund längere Zeit hindurch eine und dieselbe Partie unserer Netzhaut gereizt und allmählich ermüdet wird. Sehen wir dann auf eine gleichmäßig weiße Fläche, so empfindet unsere Netzhaut nur an den noch nicht so überreizten (ermüdeten) Partien das Weiß dieser Fläche, während die durch das weiße Viereck vorher ermüdete Stelle einige Zeit gleichsam blind für den weißen Lichtreiz ist, so daß wir nun ein schwärzliches Viereck zu sehen glauben, eine Ermüdungserscheinung, die aber bald abklingt.

Gandhi. Wer ist der Mann, der dem indischen Volke Auferstehung von seiner Demütigung, Aufstieg ohne Gewalt und Aufruhr predigt? Ist es ein Religionsstifter, ein Prophet, ein Schwärmer? Seine Erfolge deuten darauf hin, daß dieser Mann eine erstaunliche Persönlichkeit ist. Wo mag er herkommen, was ist er von Beruf? Sohn und Enkel von Ministern, ist er aufgewachsen unter sorgfältigster Erziehung, wurde Rechtsanwalt und hatte alle äußern Glücksgüter eines überaus reichen Erben zur Verfügung. Das trübe Schicksal aber seines unterdrückten indischen Volkes wuchs ihm mehr und mehr ans Herz, und er widmete sich

schließlich ganz der Arbeit für Recht und Freiheit der Inder, wobei er sich keineswegs direkt gegen England wandte. Erst nach dem Weltkrieg spitzte sich die Lage zwischen seiner einige hundert Millionen zählenden Anhängerschaft und den Engländern erheblich zu. Die Beschließung einer Demonstration gab den Anstoß zum Beginn des passiven Widerstandes der Inder gegenüber den Engländern im August 1920, der ja u. a. auch zum Ausdruck kam, als der englische Kronprinz bei seiner Reise durch Indien in vielen Städten menschenleere Straßen vorfand. Schließlich kam es dazu, daß Gandhi als Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, die er immer noch geschickt von allen Gewalttaten zurückhielt, von der englischen Regierung wegen seiner politischen Agitation zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Art, wie die Engländer diesen Prozeß vornehm und gerecht führten und die vorzeitige Entlassung Gandhis aus der Haft, haben ihre Stellung gegenüber den Indern nicht unwesentlich gestärkt, so daß vorläufig Ruhe herrscht oder wenigstens zu herrschen scheint. Gandhi indessen arbeitet weiter im Sinne seiner Lehre von der Befreiung ohne Gewalt, vom Sieg des Geistigen über die Materie.

Die Ahnen des heutigen Flugwesens sollten heute unvergessen bleiben. Wir denken dabei nicht an den Ikarus der Sage mit seinen an der Sonne geschmolzenen Wachsfüßeln, sondern in erster Linie an Leonardo da Vinci (gest. 1519), den großen Maler, der bekanntlich ein Universalgenie war, auch als Techniker. Er war der erste, der das Problem des Fliegens wirklich wissenschaftlich anfaßte und viele, natürlich vergebliche, Versuche machte. Es ist sehr beachtlich, aber ja auch naheliegend, daß er dabei von Beobachtungen des Vogelflugs ausging, ferner aber auch, daß er dazu eine Schraube konstruierte, also einen Vorgänger des heutigen Propellers. Auch Tragflächen und Fallschirme kannte der große Mann schon. Dann seien die Franzosen Laurent und Blanchard genannt. Aber auch des Ulmer Schneiders (zuerst Theologe) Verblinger sei gedacht, den M. Gyth in seinem hübschen Roman verewigt hat. Der letzte und erfolgreichste Vorläufer der heutigen Flieger aber war D. Lilienthal, der 1906 ein Opfer seines Wagemutes wurde.